

Aus der Entwicklungsgeschichte des Verbandes Schweiz. Filmproduzenten

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1938)**

Heft 67

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-733987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

oberflächlichen Wochenschau. Der ausländische Kinobesucher hätte sich diese ungewöhnliche Reportage bestimmt gemerkt, hätte von der Demokratie mehr Achtung erhalten und wäre zur Ueberzeugung gekommen, daß die kleine Schweiz mit ihren tapfern, gutausgebildeten Kriegern auch heute nicht so leicht zu «befreien» wäre. Durch diese paar Worte wäre vielleicht mehr erreicht worden, als durch die geistreichste Rede irgend eines hohen Politikers. Die psychologische Wirkung wäre eine in unserm Sinne gewollte gewesen; ohne einen einzigen Stachel gegen irgend einen ausländischen Staat.

Welch wunderbare Gelegenheit für die Werbung zur Demokratie wäre die Verfilmung des *St. Galler Kinderfestes* gewesen. Ich suchte vergebens nach einem Kino-Reporter. Freilich hätte der Sprecher den Film viel tiefergründiger bearbeiten müssen als das letzte Mal vor zwei Jahren, wo in «üblicher» Weise einfach der Name «Sankt Galler Kinderfest» erwähnt wurde und man das weitere einfach dem Zuschauer überließ. Um wie viel mehr hätte die Wirkung erhöht werden können, wenn der Sprecher etwa folgenden Text gebracht hätte: Die durch ihre Stickerei weltbekannte Stadt St. Gallen feiert ihr Fest der Jugend. Jung und alt, arm und reich, alle Volksschichten ohne Unterschied von Ansehen und Partei freuen sich. Alle halfen zum Gelingen und so sehen wir auf dem Festplatz eine Volksgemeinschaft von gegen 70,000 Menschen und jeder freut sich ungezwungen an dem, was ihm eben am besten gefällt, an den lieblichen Spielen der ganz Kleinen (Szene), an den graziösen Tänzen der blühenden Mädchen (Szene, oder an den Kämpfen der jungen Männer (Szene), oder an den vielen modernen Stickereioben (Szene). Sehen Sie einmal dieses wundervolle ... Es folgt eine werbepsychologisch geschickt bearbeitete Plauderei über einige besonders hübsche und kleidsame Stickereioben. — Die Wirkung wäre die beste Werbung für die Stickerei gewesen; alle demokratischen Länder hätten diese Reportage mit Freuden aufgenommen und der Sankt

Galler-Stickerei wäre sozusagen kostenlos gedient gewesen.

Sie sehen auch an diesem Beispiel: *Es müssen hinter einer vollkommenen Wochenschau nicht nur Kinofachmänner stehen, sondern auch noch Männer, welche genügenden Weitblick besitzen und die Wochenschau von einer höhern Warte «besprechen».* Diese zwei Beispiele haben auch gezeigt, was man schon durch geschicktere Bearbeitung der *üblichen* Wochenschauereignisse machen könnte, wie man mit dem *gleichen* bisherigen Film-Aufwand die Wochenschau nicht nur interessanter, sondern auch im Sinne der geistigen Landesverteidigung wirksamer machen und sogar für ein Industrie-Produkt werben kann.

Und so nebenbei gesagt: Nach meiner persönlichen Ueberzeugung hätten auch die Kinobesitzer wahrscheinlich *mehr* Einnahmen zu erwarten, weil auch für sie der Werbegrundsatz gilt: «Mehr zufriedene Kunden = mehr Umsatz.» Und mehr zufriedene Kunden hat die Kinoindustrie, wenn sie *mehr schweizerische* Wochenschauereignisse bringt und diese so bringt, daß sie dem schweizerischen Geist und Geschmack entsprechen.

Sie entgegnen mir, ich übertreibe: Wegen dem Vorprogramm sei noch keiner ins Kino gegangen. Das mag stimmen. Aber wegen dem Vorprogramm ist schon mancher *nicht mehr* in den Kino gegangen, weil er sich zu oft über die geistlosen, ewig dieselben oberflächlichen Ereignisse schildernden Wochenschauen ärgerte. Jeder geht doch eigentlich ins Kino, um sich zu *freuen* und nicht, um sich zu ärgern. Und wie wenig es manchmal braucht, um unsere nervösen, überreizten Kinobesucher zu ärgern, davon weiß jeder Kinobesitzer ein Liedlein zu singen.

Es liegt also nicht nur im Interesse der geistigen Landesverteidigung, wenn wir eine «gefremte» Wochenschau haben, sondern auch in dem der Kintotheaterbesitzer und der Kinoindustrie, die an den höhern Einnahmen der Theaterbesitzer mitinteressiert sind.

nata. Die Gründung eines Verbandes wurde von allen Anwesenden bejaht. Er sollte sich auf eigentliche Filmproduzenten und selbständige Operateure beschränken. Der Schutz der Industrie wurde als Hauptzweck in den Mittelpunkt gestellt. Ein Ausschuß arbeitete die Statuten aus. Bereits am 13. Juli trat die konstituierende Versammlung zusammen. Die Statuten wurden nach Beratung angenommen und der Vorstand mit Dr. Masnata als Präsident gewählt. Durch eine Pressemitteilung erhielt die Öffentlichkeit Kenntnis von der Gründung. Der Vorstand mußte sich sofort in mehreren Fragen mit den eidgenössischen Behörden in Verbindung setzen. Die außerordentliche Generalversammlung vom 16. Oktober 1934 vervollständigte die organisatorische Grundlage des Verbandes und behandelte die Frage, wie die Bezeichnung «Schweizer Film» abzugrenzen sei, sowie diejenige der Schaffung eines Studios.

Es setzte nun eine intensive Tätigkeit ein; es gab Besprechungen mit den Behörden und mit den anderen Organisationen im Filmwesen. Die Mitgliederzahl wuchs an, trotzdem an die Aufnahme erschwere Bedingungen geknüpft und eine Reihe von Postulanten, welche sie nicht erfüllten, abgewiesen wurden.

Das Jahr 1935 brachte am 3. Juli die große eidgenössische Filmkonferenz. In ihrer Folge wurde die eidgenössische Filmkommission zur Behandlung des ganzen Fragenkomplexes geschaffen. Ihr Vorsitz wurde Herrn Dr. Masnata übertragen. Zuhanden dieser Kommission wurde das Problem der Filmkontingentierung aufgegriffen. Die Beziehungen zu der Gesellschaft Schweiz. Filmschaffender und zum Schweizer Lichtspieltheater-Verband wurden enger geknüpft.

Die Schwierigkeiten, welchen die eidgenössische Studienkommission für das Filmwesen begegnete, sind bekannt. Es brauchte die großen Kenntnisse und die diplomatische Klugheit des Präsidenten, um sie zu einem guten Abschluß zu bringen. Nachdem der vom Bundesrat vorgelegte Entwurf eines Bundesbeschlusses zur Schaffung der schweizerischen Filmkammer im Herbst 1937 verworfen worden war, mußte die ganze Frage neuerdings behandelt werden. Für den Verband ergab sich ein neues Tätigkeitsgebiet mit den Vorbereitungen für die Landesausstellung in Zürich 1939. Ein anderes aktuelles Gebiet ist dasjenige der Filmausfuhr nach den Clearingstaaten.

Aus der Entwicklungsgeschichte des Verbandes Schweiz. Filmproduzenten

Nachdem die Persönlichkeit, welcher das Hauptverdienst an der Gründung und bisherigen Tätigkeit des Verbandes Schweiz. Filmproduzenten zufällt, Herr Dr. A. Masnata, Direktor des Sitzes Lausanne der Schweiz. Zentrale für Handelsförderung, von seinem Amte als Vorsitzender zurückgetreten ist, und nachdem in der letzten Zeit der Verband eine Reihe neuer Mitglieder aufgenommen hat, verlohnt es sich, einen kurzen Blick auf die Entwicklungsgeschichte der Organisation zu werfen.

Seit Jahren befaßt sich die Zentrale für

Handelsförderung mit der Förderung des schweizerischen Filmwesens durch Katalogisierung einheimischer Filme und ihre Vorführung im Auslande. Im Verkehr mit den Produzenten lernte sie die Nöte der Filmindustrie kennen. Um ihr zu ermöglichen, die Vertretung der Interessen systematisch an die Hand zu nehmen, war die Schaffung einer Berufsorganisation unerläßlich. Dank den Bemühungen der Zentralstelle fand am 2. Mai 1934 eine erste Versammlung schweizerischer Filmproduzenten statt. Den Vorsitz führte Dr. Mas-

CINÉGRAM S.A. Genève

3, rue Beau-Site - Tél. 22.094

Tirage et
Développement
automatique de
copies sonores
et muettes

Automatische
Kopier-
Anstalt

Es ist zu hoffen, daß speziell die Fragen, die im Filmverkehr mit dem Auslande entstehen, durch die nun bald in Wirksamkeit tretende Filmkammer gelöst werden können. Die grundsätzliche Einigung der interessierten Kreise in der Angelegenheit der schweizerischen Wochenschau darf sehr begrüßt werden.

In der kurzen Zeit von vier Jahren sind im Verband Schweiz. Filmproduzenten viele Probleme aufgeworfen worden; die meisten harren noch ihrer Erledigung. Aber schon durch den Zusammenschluß und die gemeinsame Arbeit, dadurch, daß sich die Produzenten kennen und besser verstehen lernten, ist viel erreicht worden. Die ein-

heimische Filmproduktion ist zu einem Faktor geworden, mit dem gerechnet werden muß. Dieses Resultat ist vor allem der unermüdlichen Arbeit von Herrn Dr. Masnata zuzuschreiben. Dafür sei ihm an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. -y.

Mitgliederbewegung.

Als *Aktivmitglied* ist dem Verbands begetreten: Studio V. Rich, rue des Grottes, Lausanne.

Als *Passivmitglieder* sind begetreten: Office suisse d'expansion commerciale, Lausanne; Schweizer Schul- und Volkskino, Bern. Das Sekretariat.

Der schweizerische Berg- und Heimatfilm wird «Tschiffa» heißen

«Tschiffa» kommt von «siffler» (pfeifen) und ist ein Walliser Dialektausdruck aus der Gegend um Derborence. Dort arbeitet seit einigen Wochen der Produktionsleiter E. O. Stauffer mit seiner Filmexpedition. Tschiffa nennen die Bewohner jener Alp einen seltsamen, urweltlich anmutenden Gletscher. Aus der Wand unterhalb des Gletschers hört man oft sehr seltsame Laute, wie wenn Menschen sich in das fast unbesteigbare Gestein verirrt hätten. Die Filmexpedition stieg ziemlich weit in die Wand ein und wurde wie durch ein Wunder gerettet, als knapp zwei Meter von den Klettern entfernt eine Stein- und Eislawine niederging, die zum Teil gefilmt werden konnte. Wir sehen: Es geht in Stauffers Film dramatisch und spannend zu. Aber er sucht nicht nach billigen Sensationen. Ueber drei Jahre hat er am Drehbuch zu «Tschiffa» gearbeitet. Er will mit diesem Film eine «rekonstruierte Reportage aus unserer Bergheimat» schaffen, ein getreues Abbild der Nöte und Sorgen der Bergbauern und der Spannungen und Schwierigkeiten, die durch städtische Touristen in die stille Gegend getragen werden, denen die Berge nur Spiel- und Sportgelände sind, nicht ernstes, karges Lebensgebiet der Bewohner. Zum Schluß finden sich jedoch Städte und Bergler in gut schweizerischer Hilfsgemeinschaft.

Kameramann dieses Films ist Fred Erisman, der vor dem Krieg als Matrose die ganze Welt bereist hat, dann jahrelang bei Zeiß im Kamerabau tätig war und sich später in Bern als Fotograf einen Namen geschaffen hat. Erisman war schon beim Eigernordwandfilm Stauffers engster Mitarbeiter. Er geht eigensinnig eigene Wege und wird dem Film «Tschiffa» schöne, eigenartige Aufnahmen liefern. Stauffer geht es vor allem um die Echtheit. Die Leute, die in der Wand klettern, klettern wirklich; ein Expeditionsteilnehmer teilt mit, daß sie während den Aufnahmen von

ihrer sportlichen Leistung so in Anspruch genommen sind, daß sie selten wissen, ob und wann sie aufgenommen werden. Der Kameramann folgt ihnen mit dem Teleobjektiv. Alle Hintergründe, Bauten, Innenräume in diesem Film sind echt; er wird nicht im geringsten nach Atelier «riecken». Er wird also unsere Landschaft, die Sitten, das alltägliche Leben unserer Bergler wirklich als «Hauptdarsteller» verwenden. Damit tut Stauffer einen wichtigen Schritt auf dem Wege zum reinen Schweizerfilm. Wir glauben, daß «Tschiffa» in dieser Beziehung ein sehr wichtiges und gutes Beispiel für die Möglichkeiten sein wird, die unsere Schweizer Filmleute haben, wenn sie ehrlich, bescheiden und mit offenen Augen an ihre Aufgabe gehen. Wir werden einen Schweizerfilm bekommen, der nicht mit Routine, sondern mit Liebe zu den kleinen Dingen und Zufälligkeiten des Alltags gemacht wurde. Das ist es ja, was wir vom wirklichen Schweizerfilm erwarten. Daß E. O. Stauffer die Idee zu diesem Film jahrelang in sich getragen und erst an ihre Verwirklichung gegangen ist, nachdem sie ausgereift war, freut uns ganz besonders. Wir können nicht oft genug wiederholen, daß dies der richtige Weg ist. Wir müssen vorne anfangen, bei der Reportage. So müssen wir zum Spielfilm vorstoßen. Wenn wir unsere großartige Landschaft und die Eigenarten ihrer Bewohner wirklich in Schweizer Filmen lebendig machen wollen, dürfen wir nicht irgend eine wesensfremde Handlung mit dem Landschaftshintergrund zusammenkleben, sondern müssen sie aus der Gegend und aus dem Alltag der Bergler heraus entwickeln. So kommen wir zum reinen Schweizerfilm. Und darum begrüßen wir die Arbeit der Berg- und Heimatfilm-Leute. Wir werden sie weiter verfolgen und unsere Leser über Einzelheiten, die wir über die Arbeiten erfahren, auf dem laufenden halten. H. L.



William Powell und Annabella in dem Film „Die Baronin und ihr Kammerdiener“ der 20th Century-Fox.

Emelka-Jubiläum

Unter den vielen herzlichen Glückwünschen, die der Weissmann-Emelka-Filmgesellschaft in Zürich zu ihrem 20jährigen Bestehen am 1. August 1938 zugegangen sind, befand sich ein originelles Glückwunsch-Telegramm des Herrn W. Hagmann aus Grenchen, welches wir unsern Kinobesitzern nicht vorenthalten wollen. Das Telegramm lautet:

«am ersten august sind es zwanzig jahr da zürich ne neue gesellschaft gebar emelka tat man die ag taufen ihre filme sehen wir überall laufen als direktor zeichnet seit dem gründungstag herr weissmann ein mensch von besonderem schlag geschäftserfolg und geschmackvoller sinn waren seine grundsätze von anbeginn manch filmtalent ward ausgeheckt die paula wessely zum film entdeckt die internen geschäfte besorgt mit geschick herr hawelski der mann mit dem scharfen blick die kunden bearbeitet mit eleganz der sehr sympathische herr rosenkranz für emelka ist es uns deshalb nicht bang sie lebe gedeihe und blühe noch lang sein vertraun schenkt weiterhin ohne bedenken wilhelmus hagmann vom palace in grenchen».

CINÉGRAM S.A. Genève

3, rue Beau-Site - Tél. 22.094

Salles
de montages
privées

Separate
Montageräume
für Private